

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährl.
1 M. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten u. Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährl. 1 M. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 M. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor auf gegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 46.

Montag, 20. April 1903

39. Jahrgang.

Rundschau.

Stuttgart, 17. April. Die Ausstellung von Gesellenstücken der hiesigen Handwerkslehrlinge erfreute sich während der Osterfeiertage eines ganz enormen Besuchs. Es mögen gegen 5000 Personen gewesen sein. Besonderes Interesse erregten die Arbeiten der Schlosser die zum erstenmal ausgestellt haben, die der Graveure und Ziseleure, die durch ihre modernen Formen großen Anklang fanden.

Stuttgart. Die Kokspreise sind in Stuttgart in den letzten Monaten ganz erheblich zurückgegangen und haben einen Tiefstand erreicht, wie er seit vielen Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Das städt. Gaswerk bietet z. B. den Ztr. Koks zu 1 M. 20 Pfg., je nach Menge und Beschaffenheit frei vors Haus geliefert an. Die Hauptursache des Rückgangs der Kokspreise liegt einerseits in dem milden Winter, andererseits in der starken Konkurrenz, welche dem Koks durch die Briquettes gemacht wird. Man glaubt, daß die Kokspreise noch weiter herabgehen werden.

Zur Kanalisierung des Neckars schreibt der „Beobachter“, daß falls der Kanal nicht vom württembergischen Staat gebaut werden würde, jetzt schon eine englische Gesellschaft auf die Konzessionserteilung zum Bau des ganzen Kanals wartet. Wie das Blatt von einem hervorragenden Ingenieur erfährt, sei eine englische Gesellschaft sofort bereit, den Kanal zu bauen und auf eigene Kosten solange zu betreiben, bis der Staat denselben übernehmen würde.

Lorch, 16. April. Es wurde dieser Tage von einem Einbruch in das neue Wildbader Krankenhaus der Versicherungsanstalt Württemberg berichtet. Auch in dem von derselben Anstalt dahier erbauten Erholungsheim für Frauen ist in der Nacht vom 14. zum 15. l. M. eingebrochen worden. Der Täter zerstückelte mehrere Fenster, durch welche er in das Haus einstieg. Er stahl eine Kasse Zinoleum, mit welcher er sich entfernte, nachdem er zuvor die übrigen zahlreichen zum Fußbodenbelag bestimmten Zinoleumbände umgestoßen hatte.

Schramberg, 17. April. Komm. Rat Arthur Jungbans hat die ihm von der Deutschen Partei für den 8. Wahlkreis (Freudenstadt, Horb, Oberndorf, Sulz) angetragene Kandidatur angenommen. Damit ist begründete Aussicht gegeben, den Wahlkreis der Deutschen Partei zu erhalten.

Vom Lande berichten die „Straßb. N. N.“ folgendes Zigeunerstückchen: Kommt da dieser Tage eine Zigeunerin in einen Krämerladen und bittet um 2

Pfund gebrannten Kaffee. Der Krämer wiegt die verlangten 2 Pfund, und während des Wiegens greift die Zigeunerin in die Tasche, um ja keinen Zweifel über ihre Zahlungsfähigkeit aufkommen zu lassen. „Schüttet mir den Kaffee in diesen Topf“ bittet sie. (Den Topf trägt sie mit noch vielen anderen in der Schürz.) Das geschieht denn auch. Indem die Zigeunerin nochmals in die Tasche greift, sagt sie: „O Jeeses, ich han min Geldsäckel vergesse, ich will aber den Topf da losse.“ Sie stellt den Topf auf den Schafst mit dem Bemerkung, gleich wieder zu kommen. Die Zeit zieht sich bedenklich in die Länge, und der Krämer guckt mal nach dem Topf. Aber, o weh, er hatte den Kaffee „ins Bodenlose“ geschüttet. Die Käuferin aber? Nun. Ganz zog sie hin und ward nicht mehr gesehen.

In Mannheim, wo die Errichtung von Wirtschaften nicht von der Bejahung der Bedürfnisfrage durch die Behörde abhängig ist, klagt man sehr über das außerordentliche Anwachsen der Zahl der Wirtschaften. Die Wirtschaftsfreiheit ist dort zu einem Uebel geworden. Die allzugroße Konkurrenz läßt den Wirten keinen hinreichenden Verdienst, zwingt sie zu unangemessenem Entgegenkommen gegen das Wirtschaftspublikum und leistet der Böllerei Vorschub. Noch im Jahre 1895 zählte Mannheim, bei 89 800 Einwohner nur 488 Wirtschaften, also 5,4 auf je 1000 Einwohner. Aber im Jahre 1898 waren es bereits 620 und 1900 737 Wirtschaften. Im September 1902 zählte Mannheim dann 818 Gast- und Schanklokale bei 122 000 Einwohnern, also für 1000 Einwohner durchschnittlich 6,6 Wirtschaften. Ebenso groß ist die Steigerung in den Vorstädten, die vor ihrer Eingemeindung keine Wirtschaftsfreiheit hatten. In Käferthal-Waldhof, das am 1. Januar 1899 eingemeindet wurde, betrug 1898 die Zahl der Wirtschaften 33 bei 6 900 Einwohnern, in dem am 1. Januar 1899 eingemeindeten Neckarau gab es 1898 47 Wirtschaften bei 9 200 Einwohnern. Mit der Eingemeindung war in beiden Orten die Prüfung der Bedürfnisfrage weggefallen und sofort wuchs die Zahl der Wirtschaften, vor allem in Neckarau, und das dauert heute noch an. Man denkt jetzt ernstlich an Abhilfe.

Berlin, 15. April. Wie die „Preussische Korrespondenz“ erfahren haben will, ist gestern endgültig beschlossen worden, die Reichstagsstichwahlen am 25. Juni vorzunehmen.

Den ersten Wahlausruf für die Neuwahlen zum deutschen Reichstage haben diesmal die Handwerker, also keine

Parteiliste im gewöhnlichen Sinne des Wortes, veröffentlicht. Als Forderungen des Handwerkerstandes bezeichnet der Aufruf, der die Handwerker in Stadt und Land ermahnt, rechtzeitig zu den Wahlen Stellung zu nehmen, den Schutz der ehrlichen Arbeit gegen die Uebermacht eines ungezügelter Kapitalismus, Schutz gegen die sozialpolitischen Experimente der Herren vom grünen Tisch.

Der neunte internationale Kongreß gegen den Alkoholismus wurde am Mittwoch in Bremen eröffnet. Als Vertreter der Reichsregierung sprach Staatssekretär Graf Posadowsky. Die Bekämpfung der Alkoholgefahr sei um so notwendiger, als die Entwicklung der modernen Kultur, in der das Leben sich nicht mehr vorwiegend in Gottes freier Natur, sondern in geschlossenen Räumen vollziehe und an die geistige und körperliche Spannkraft jedes einzelnen erhöhte Anforderungen stelle, die Gefahr des überwältigenden Alkoholgenußes erhöhe. Die Gesetzgebung könne nur wenig und rein mechanisch helfen, vielmehr müsse die innere Heilung des Übels ohne Beschränkung jeglichen Lebensgenußes aus einer veredelten Volkssitte hervorgehen. Und hier erwache namentlich dem höher Gebildeten die ernste Pflicht, Führer der Mission zu sein.

Schutz dem Handwerk!

Die württembergischen Ministerien der Verkehrsanstalten, des Innern und der Finanzen haben neuerdings gemeinsame Vorschriften über das staatliche Vergabewesen — die Submission auf Arbeiten und Lieferungen — erlassen, die in ihrer Verwaltung vom 1. April d. J. an zur Anwendung kommen sollen. Diese Vorschriften bekunden eine weitgehende sozialpolitische Fürsorge für die Handwerker und Lohnarbeiter und verdienen allseitige Beachtung.

Ein Teil der Vorschriften bezweckt, das ungesunde Unterbieten, den schlimmsten Schaden des Submissionswesens, zu erschweren. Zu diesem Behufe werden die Behörden der angegebenen drei Departements ermächtigt, engere Vergabungen ohne öffentliches Ausschreiben und ganz freihändige Vergabungen in weitem Umfange vorzunehmen. Insbesondere soll von der freihändigen Vergabung von Arbeiten und Lieferungen im Betrag bis zu 1000 Mark nur dann abgesehen werden, wenn von ihr nach den vorliegenden tatsächlichen Verhältnissen die Erlangung einer guten, rechtzeitigen und preiswürdigen Arbeit oder Lieferung nicht erwartet werden kann, und es soll bei ihr unter einer Mehrheit tüchtiger Unternehmer und Lieferanten in geeigneter Weise abgewechselt werden. Von der

Berücksichtigung ausgeschlossen werden. Nachgebote, ferner solche Angebote, die eine im offenbaren Mißverhältnis zu der Arbeit oder Lieferung stehende Preisforderung enthalten, endlich Angebote, welche, ohne bestimmte Preisforderung zu stellen, sich darauf beschränken, die anderen Angebote zu unterbieten. Das niederste Angebot ist nur dann zu berücksichtigen, wenn es unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände als das annehmbarste zu erachten ist. Hiemit hängt die Vorschrift zusammen, daß die Behörde die Verhältnisse der Bewerber, die für den Zuschlag in erster Linie in Betracht kommen, genau zu erforschen hat.

Eine andere Gruppe der Bestimmungen bezweckt, die Verhältnisse der Lohnarbeiter durch Einwirkung auf den Arbeitsvertrag zu verbessern. In dieser Absicht ist die Berücksichtigung der Angebote solcher Unternehmer verboten, in deren Betrieben eine über das übliche Maß hinausgehende Arbeitszeit eingehalten wird, oder die Löhne hinter den im betreffenden Gewerbezweige sonst üblichen Durchschnittslöhnen erheblich zurückstehen. Zu diesem Zwecke ist der vergebenden Behörde das Recht vorbehalten, von den Bewerbern nähere Angaben über die Lohnverhältnisse und über die in ihren Betrieben herrschende Arbeitszeit zu verlangen und weiterhin bestimmt, daß der mit dem Zuschlag bedachte Unternehmer an die von ihm angegebenen Arbeitslöhne und Arbeitszeiten gebunden ist. Soweit — wie im Buchdruckergewerbe — Tarifgemeinschaften oder ähnliche Vereinbarungen zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeiter bestehen, sollen die von diesen Verbänden festgestellten Arbeitsbedingungen für den Submissionsvertrag maßgebend sein. Hieher gehört auch noch das der vergebenden Verwaltung eingeräumte Recht, in allen Fällen, in denen der Unternehmer seinen Verbindlichkeiten gegenüber den von ihm beschäftigten Hilfskräften nicht nachkommt, Zahlungen für Rechnung des Unternehmers unmittelbar an diese Hilfskräfte zu leisten.

Diese, sozialen Gesichtspunkten entsprungene Vorschriften werden es dem Unternehmer erschweren, durch Druck auf die Löhne und eine übermäßige Arbeitszeit ihre Unterangebote auszugleichen, und dadurch unreele Preisunterbietungen fernzuhalten.

Alle aus Handwerkerkreisen erhobenen Forderungen anlässlich der Regelung des staatlichen Submissionswesens — z. B. die Forderungen, daß Arbeiten und Lieferungen, die sich handwerksmäßig ausführen lassen, unter Ausschluß von Großindustrie und Handel nur an Handwerker und zwar an solche, die den Meistertitel führen, vergeben werden sollen, oder daß das organisierte Handwerk bevorzugt werden, daß bei Ausständen und Aussperrungen die Lieferfrist um die Dauer des Ausstands oder der Sperre verlängert werden soll, u. a. — konnten und wollten in den Vorschriften nicht berücksichtigt werden.

Die Erwartung ist aber trotzdem wohlbegründet, daß die Vorschriften dem Handwerk und dem Lohnarbeiter zu großem Vorteile gereichen werden, insbesondere wenn sie von den Behörden in dem Sinne ausgeführt werden, in dem sie erlassen sind.

Unterhaltendes.

Ein Verbrechen?

Erzählung von Arthur Zapp.
(15) (Nachdruck verboten.)

VI.

Grunow's Freude erreichte seinen Gipfelpunkt, als wenige Tage später Helmut in Begleitung seiner Braut im Vaterhause erschien. Daß Helmut eine gute Wahl getroffen, das erkannte der überglückliche Vater schon bei der ersten Begegnung mit der Braut seines Sohnes. Wie das von allem Liebreiz der Jugend und Schönheit umflossene junge Mädchen dem Vater ihres Bräutigams entgegentrat und ihre Lippen kindlich demüthig auf seine Hand drücken wollte und wie sie dann, als Grunow das nicht litt, ihm ihre Wangen mit einem reizenden bittenden Blick zum Küssen hinhielt, das bewies zugleich ebensoviel Herzenstakt wie warmes, inniges Gefühl und einen schlichten bescheidenen Sinn. Hochmut und ein anspruchsvoller Sinn waren jedenfalls nicht die Fehler der Generalstochter, das zeigte sie in den wenigen Tagen, während deren sie als Gast in der bescheidenen Rentmeisterfamilie weilte, zu wiederholten Malen. Martha wollte am ersten Abend ein Bett für den vornehmen Gast in dem besten Zimmer der Wohnung aufschlagen, aber Lucy ließ nicht zu, daß ihretwegen soviel Umstände gemacht würden.

„Wenn es Dich nicht genirt, liebe Martha,“ sagte sie in ihrer liebenswürdigen gewinnenden Weise, „so stellst Du das Bett in dein Zimmer. Wir können dann noch so hübsch gemütlich miteinander plaudern, wenn wir zu Bett gehen. Ich habe Dich ja noch soviel zu fragen und Du mußt mir noch soviel erzählen von Dir und Deinem bisherigen Leben.“

Schon der Umstand, daß Lucy Sebald von ihren Verehrern gerade den aus den einfachsten Verhältnissen hervorgegangenen jungen Offizier gewählt hatte, war ein Beweis dafür, daß sie keine oberflächliche Natur war, die sich von Neußerlichkeiten blenden und in ihrem Urtheil bestimmen ließ. Daß die frische, unverdorrene Natur des jungen Offiziers, sein ernstes Wesen und sein ehrliches Streben sie sympathisch angezogen und daß sie mit ihren neunzehn Jahren den tüchtigen Kern in ihm erkannt hatte, lehrte, daß mehr Tiefe und Ernst in ihr steckte, als man dem hübschen, heiteren Blondkopf mit den lachenden blauen Augen zugetraut hätte.

Grunow hielt es für schicklich, zu Ehren der Braut seines Sohnes eine kleine Festlichkeit zu veranstalten. Die Honoratioren der Stadt waren geladen und alle betrachteten es als eine Ehre, der Einladung Folge zu leisten. Nur Rentier Hoffschild und Kanzleirat Tille hatten absagen lassen, der Erstere „einer Erkältung wegen,“ der Andere ohne jede Angabe von Gründen. Das war eine schmerzliche Enttäuschung in der freudigen Festimmung des Rentmeisters und rief die Erinnerung an die überstandenen Leiden, die der Freudenrausch der letzten Zeit fast ganz in ihm erstickt hatte, wieder wach. Einen förmlichen Stich gab es ihm, als er mitansah, wie sich Rüpper, den er nicht gut hatte übergehen können, dem Brautpaar näherte, seine Glückwünsche darbrachte und von dem Lieutenant und

Lucy Sebald mit einem höflichen Händedruck ausgezeichnet wurde. Es zuckte dem Beobachtenden in allen Nerven; er hätte hinzustürzen, Rüpper zurückreißen und den Ahnungslosen zurufen mögen: „Berührt ihn nicht! Seine Hände sind nicht rein. Er ist ein Dieb, ein gemeiner Erpresser!“

Und wenn er auch den Abend über seinen Gästen und den beiden Glücklichen, die seinem Herzen so nahe standen und die den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses bildeten, eine heitere Miene zeigte, in seinem Herzen bohrte doch ein geheimer Schmerz. Und als ihn nach einem Toast auf das Brautpaar, den Kaufmann Wiedemann als alter Freund des Hauses ausbrachte, Lucy glückstrahlend in inniger Gemütsbewegung umarmte und küßte, da schoß ihm vor Beschämung das Blut in's Gesicht und wie ein schmerzender Stich durchfuhr ihn der Gedanke: „Wie kannst Du es wagen, diesen reinen Engel mit Deinen Lippen zu berühren? Wenn sie wüßte, wenn sie ahnte —!“

VII.

Ungefähr ein Jahr war verstrichen, als Rüpper eines Spätnachmittags in des Rentmeisters Wohnung erschien. Daß es sich diesmal nicht um einen der üblichen Abendbesuche handelte, sondern daß eine ganz außergewöhnliche Veranlassung den neuen Vorsteher der Vor-schußkasse zu seinem Amtsvorgänger geführt hatte, war auf den ersten Blick zu sehen. Rüpper war bleich und verstört. Mit Mühe zwang er sich ein paar höfliche Worte ab, mit denen er Martha, die mit ihrem Vater im Wohnzimmer saß, begrüßte.

„Was haben Sie denn, Rüpper?“ fragte der Rentmeister, erschreckt über das Aussehen seines Gastes. „Wie sehen Sie denn aus? Fehlt Ihnen was?“

Der Kassenvorsteher schüttelte mit dem Kopf und versuchte ein Lächeln. Aber es war nur ein häßliches Verzerrten der Mundwinkel, das er zu Stande brachte und das die beiden Anderen peinlich berührte.

„Habe 'n bißchen geschäftlichen Aerger gehab', Herr Rentmeister,“ stotterte er und warf einen verlegenen Blick nach Fräulein Martha hin. „Ich hätte Sie gern in dieser Angelegenheit gesprochen, Herr Rentmeister.“

Martha erhob sich sogleich. Rüpper protestirte nur schwach.

„Ich will Sie nicht vertreiben, Fräulein Martha. Ich kann ja auch ein ander Mal wieder kommen. Aber der Rentmeister winkte seiner Tochter und Martha verschwand. Grunow bedeutete seinen Gast, sich zu setzen. Doch dieser achtete nicht auf des Rentmeisters einladende Worte. Er stand mitten im Zimmer. Jetzt sah er sich schen nach der Thür um, die Martha soeben hinter sich geschlossen hatte. Mit ein paar heftigen Schritten näherte er sich dem Rentmeister und rief dem Erschreckenden mit unterdrückter Stimme zu: „Ich bin verloren, wenn Sie mich nicht retten!“

Und nun sank er auf den Stuhl nieder, den vorher Martha inne gehabt hatte, legte seine Rechte gegen die Stirn und stöhnte tief auf.

Der Rentmeister saß eine Weile wie erstarrt. Eine unendlich widrige Empfind-

ung durchzog seine Seele, die Ahnung von etwas Schrecklichem, von neuen Aufregungen und Sorgen, von neuen Demütigungen und Kämpfen.

„Wa — was ist's denn!“ stammelte er, sich verfärbend.

Der Andere ließ seine Hand sinken und erhob sein Gesicht. Seine Zähne preßten sich fest aufeinander, seine Augen sprühten Aerger und ohnmächtige Wuth.

„Ach!“ stieß er, von einem Zornes-anfall gepackt, heraus: „Eine dieser verdammten unvorhergesehenen Kassenrevisionen hat heute Nachmittag stattgefunden und da —“

Der Rentmeister fuhr so ungestüm in die Höhe, daß dem Andern der Rest des Sazes in der Kehle stecken blieb.

„Da —?“ rief Brunow und rüttelte den Andern kräftig am Arm. „So sprechen Sie doch, Sie Unglücksmanich! Was haben Sie denn gethan?“

Küpper half sich zunächst mit einem verlegenen Lächeln; dann aber schüttelte er den Rest vor Scham und Scheu, der noch in ihm gelebt zu haben schien, von sich und entgegnete mit cynischer Offenheit: „Mein Gott, was denn weiter! Die Kasse stimmte nicht ganz. Der Schnüßler, der Tille brachte es richtig heraus, gerade wie damals, nur daß diesmal das Deficit lange nicht so groß war. Lumpige zwölfhundert Mark. Und der Philister, der Tille machte ein Geschrei, als müßte die Kasse wegen des kleinen Mantos gleich den Bankrott ansagen.“

Der Rentmeister sank wie zerschmettert in seinen Stuhl zurück. Das war es ja! Das hatte er ja immer gefürchtet. Küpper war wieder in seinen früheren Leichtsinn verfallen, hatte wüst in den Tag hineingelebt, wie ein Unsinniger und hatte sich schließlich an fremdem Gut vergriffen, als die eigenen Mittel, sein Lotterleben zu bestreiten, nicht reichten. Und nun hängte sich der läderliche, nichtswürdige Mensch an seine Rockschöße und suchte bei ihm Hilfe und Rettung.

Zorn und Schmerz erhoben sich in Brunow's Brust.

„Habe ich Sie nicht gewarnt, Küpper!“ stöhnte er. „Habe ich Sie nicht gebeten, doch endlich einmal ein vernünftiger ge-

sehter Mensch zu werden! Mein Gott, Sie hatten doch eine so schöne Stellung. Und nun — nun machen Sie wieder — so dumme Geschichten!“

Der junge Mann zuckte mit den Achseln. In seinen Mienen vibrierte es lebhaft und etwas wie eine Regung des Bedauerns über den eigenen Leichtsinn schien über ihn zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Kann ein Handwerker für eine von ihm geforderte Offerte auf etwa zu liefernde Arbeiten Bezahlung verlangen? Diese für unser gesamtes Geschäftsleben so häufige und hochwichtige Frage hat das Reichsgericht vor kurzem in bejahendem Sinne entschieden. In dem Urteil wurde ausgeführt, daß diese Offerten oftmals lediglich zur Erzielung niedriger Preise eingeholt würden. Obgleich nur eine Offerte den Auftrag erhalten könne, würde oftmals das Zehnfache derselben eingefordert. Der Offertengeber handle im guten Glauben, den Auftrag ev. zu erhalten. Doch sei dies in vielen Fällen nicht zutreffend. Durch die Anfertigung derartiger Offerten erwachsen dem Geschäftsmann häufig außerordentliche große Kosten, ohne nur die geringste Aussicht auf Erfolg zu haben. Die Offerte stelle somit eine geforderte Leistung dar, welche gesetzlich zu vergüten sei.

(Mardenkötteri.) Für briefliche Behandlung schwärmte bekanntlich der Erzschwindler Mardenkötter, der leider in Deutschland noch Hunderte von Kollegen sitzen hat, die ungestört ihr sauberes Handwerk treiben. Während des Prozesses gegen den genannten Kurpfuscher sprach sich der medizinische Sachverständige Professor Lassar sehr entschieden gegen briefliche Behandlung aus, die fast in allen Fällen grober Unfug sei. Vom ärztlichen Standpunkte wird das Verfahren, ohne persönliche Untersuchung Mittel zu verordnen, streng verurteilt, selbst in dem Falle, daß der Arzt glaubt, einen Einzelfall auf diesem Wege heilen zu können. Die sachliche Möglichkeit einer solchen Heilung in einzelnen Fällen liegt natür-

lich vor, man kann dabei auch gelegentlich einen Treffer haben — darin liegt eben der Erfolg der Kurpfuscher. Die Behauptung, daß auch veraltete Fälle mit Sicherheit brieflich geheilt werden könnten, ist eine dreiste Vor Spiegelung. Kein Arzt, auch nicht der gelehrteste, würde sich getrauen, solche Zusicherung zu machen. Ganz unmöglich ist es, Hautkrankheiten, offene Wunden zc. aus der Entfernung zu beurteilen. Derartige Dinge muß der Arzt ansehen, denn es ist außerordentlich schwer, selbst für ein geübtes Auge, die wahre Natur der Krankheit festzustellen. Empfiehl ein Arzt dennoch briefliche Behandlung, so steht sein Verfahren im offenen Widerspruch zur medizinischen Wissenschaft.

(Grob.) Mutter: „Wie konnten Sie es wagen, mein Herr, meine Tochter gestern abend in dem dunklen Garten zu küssen?“ Herr: „Ja, jetzt, wo ich sie bei Tage gesehen habe, wundere ich mich selbst darüber.“

(Der richtige Weg.) Junge Leutnantsgattin: „Hans wir brauchen eine tüchtige Köchin — kannst du nicht bei deinen Rekruten ein wenig Umfrage halten?“

— Hinter Klostermauern. Eine Erzählung aus Grafenheim. Zweite Auflage. Verlag von A. Bong und Comp., Stuttgart.

Der Titel dieses Werkes könnte den Glauben erwecken, als handelte es sich um sensationelle Enthüllungen, das findet hier jedoch durchaus nicht statt; wir werden in ein Seminar geführt und erleben mit dem Autor eine ganze Reihe hübscher Alumnienabenteuer, von denen einige: die Heidenlöcher, das Felsenthor und der letzte Gang von erschütternder Tragik, andere wie der Kampf um den Kaffee und Schnecks Verlobung und Hochzeit sehr belustigend sind. Eine Fülle individuell scharf gezeichneter Gestalten bringt dies Buch durch welches wir wie bei einer Camera obscura in ein süddeutsches Seminaristenkloster hineinblicken. Der Autor zeigt sich in dieser anziehenden Schrift als ein gewandter Erzähler und humoristisch gemütvoller Darsteller.

Realschule Wildbad.

Die Aufnahmeprüfung in die Unterklasse findet am **Mittwoch, den 22. April, vormittags 8 Uhr** statt. Diejenigen Schüler, die im Frühjahr 1904 in die Realschule eintreten wollen, sind am **Donnerstag, den 23. April, vormittags zwischen 11—12 Uhr** bei Reallehrer **Kirschner** für den Vorbereitungsunterricht anzumelden.

J. A. der Studienkommission: Bonold.

Alb. Partik, Dentist

Pforzheim

Luisenstrasse 20.

Liederkranz Wildbad.



Nächste

Sing-Stunde

Mittwoch, den 22. April

Der Vorstand.

Turnverein Wildbad.

Dienstag Abend

Turn-Stunde.

Bollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Der Turnwart.

1902^{er}

Gräfenhäuser

empfiehl zur gefl. Abnahme billigt

Chr. Kempf

Weinhandlung.





Am Sonntag, den 26. April

Ausflug

mit Damen. Mit Zug 7 Uhr 22. Mühlacker-Maulbronn. Der Ausflug ist zugleich Erwiederung des Besuches des Mühlacker-Vereins in Wildbad. — In Maulbronn Besichtigung des Klosters. 12 Uhr Mittagessen in Brauerei **Nieger**. 2 Uhr Marsch durch den Wald nach Mühlacker: 10 km. Damen u. Herren, denen der Marsch zu lang, mit Zug 5 Uhr. 5 Uhr 11 Ankunft in Mühlacker. Besichtigung der Ruine Köpfelstels in Mühlacker. Gesellige Versammlung im Gasthaus zum **Dahen**.

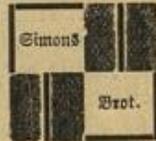
Dringende Bitte: Anmeldung zum Mittagessen à 1 Mk. 50 bei Hrn. Stadtschultheiß **Stirn, Neuenbürg** durch 2 Pf. Postkarte bis spätestens Freitag, 24. April.

Der Vorsitzende:

Baron v. Moltke.

Das reinlichste, haltbarste und wohlschmeckendste Tafelbrot ist anerkanntermaßen das

Simonsbrot



Sein hoher Nährwert und die leichte Verdaulichkeit machen es zum billigsten und gesündesten Zukunftsbrot, Roggen-, Weizen- und Gewürzbrot stets frisch bei

J. Honold, Kgl. Hoflieferant.



Dalma



Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.

Tötet sicher alle Insecten sammt Brut.

Millionenfach bewährt gegen Fliegen, Schnaken, Schwaben, Russen, Wanzen u. s. w. Wird von Militärbehörden schon seit Jahren bezogen. Alleiniger Fabrikant: Apotheker **E. Vahr** in Würzburg. In Wildbad zu haben in der Hof-Apotheke von **Dr. C. Mehger**.

Billiger

Möbel-Verkauf!

Wegen überfülltem großen Lager empfehle ich zu bedeutend billigeren Preisen als günstigste Gelegenheit

für **Brantleute:**

15 vollständige komplette Wohnungs-Einrichtungen.

für **Stadt- und Landleute**

empfehle in großer Auswahl: Spiegelschränke, ein- und zweitürige Kleiderschränke, Kommode, Vertilows, Waschlommode mit Aufsätzen, Umschlagische, Salontische, einfache Tische, Korridorständer, Küchenschränke, kolossales Quantum polierter und lackierter Bettstellen, einige Hundert verschiedene Sessel, Handtuchhalter, Schirmständer, Garderobehalter, Fußschemel, Treppentahle, fertige Divans, vollständige Betten, einige Duzend Vollmatratzen, Kissen. Große Auswahl in Bettfedern, fertigen Bettschläuchen, Bettüberzügen, sowie Bildern und Spiegeln.

Gegen bar höchsten Rabatt.

Albert Carrier, Pforzheim,

Betten- und Möbelgeschäft, Hammerstraße 6 (Altstadt).

Telephon No. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von **Ulbert Wildbrett** in Wildbad.

Victoria-Bodenöl

per Flasche samt Gefäß zu 50 Pfg. empfiehlt

A. Heinen.

Best eingeteilte Lotterie!

Grosso Stuttgarter

Geld-Lotterie

Ziehung

garantiert 5. u. 6. Mai 1903.

Hauptgewinn

40000 M. bar.

2621 Geldgewinne

mit zusammen **80000 Mark.**

Original-Los nur 2 M., 6 Lose 11 M.

11 Lose 20 M. Porto u. Liste 25 Pf.

Nachnahme 20 Pf. teurer, empfiehlt

J. Schweickert, Generalagent

Stuttgart.

Sier zu haben bei Carl Wilh. Boff.

Frauen-Schönheit!

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Nadebeuler**

Stedenpferd-Vilienmisch-Seife

v. **Bergmann & Co., Nadebeul-Dresden**

allein echte Schutzmarke: **Stedenpferd.**

à St. 50 Pfg. in der **Hof-Apotheke.**

Anton Heinen's

echte Malzboubons

gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt

Drogerie Heinen.

Dachpappen in allen Stärken

Dachlack zum Anstreichen der Pappdächer

Dachpappenstifte

Karbolineum

empfehlen

Karl Gütler.

Krankheiten

werden von **Matten** und **Mäusen** ins Haus geschleppt. **Aderton** tötet dieses Ungeziefer schnell. Pakete à 30 u. 60 Pfg.

In Wildbad **Hofapothek**

Dr. Thompsons

Seifen-Pulver

à Packet 15 Pfg. empfiehlt

Daniel Treiber.

